

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 83. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreise: Durch unsere neuen Poststellen monatlich 80 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abholt monatlich 70 Pfg. u. wöchentlich 20 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.00 M., monatlich 80 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.80 M., monatlich 60 Pfg. Einzelständig in den Mitteilungsstellen, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsbelegträger und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Bezugspreise: Die beiden wöchentlichen Beilagen oder deren Raum für Anzeigen aus Auer und dem Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg. wöchentliche Anzeigen 25 Pfg. Die Sonntagsbeilage für Auer und den Bezirk Schwarzenberg 50 Pfg., sonst 10 Pfg. Bei größeren Abzählungen außerordentliches Rabatt. Anzeigenannahme bis 10 Uhr des Vormittags. Für Beträge im Betrag kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 11

Montag, den 14. Januar 1918

13. Jahrgang

Wichtige Beratungen in Berlin.

Bittere Wahrheiten.

Nachdem der bekannte dänische Schriftsteller Georg Brandes in Vuffhen erregenden, auch in Deutschland stark nachgedruckten Aufsätzen mit der völligen Unparteilichkeit der wahrhaft Neutralen den Nachweis erbracht hatte, daß die größere militärpolitische Vorbereitung auf den Krieg von der Entente vorgenommen war, hat er vor einiger Zeit einen bemerkenswerten Aufsatz über die durch den Kriegswahn im zivilisierten Europa angerichteten Verheerungen erschienen lassen. Darin heißt es u. a.: „Noch immer sprechen die Minister der kämpfenden Mächte davon, bis zum Endsiege auszuhalten. Es gibt nur einen Endsieg, das ist der Sieg der Vernunft über die Dummheit, und der scheint noch fern zu liegen. . . . Wenn es noch jemanden gibt, der jetzt noch nicht einseht, daß die französisch-russische Allianz für Frankreich eine einzige ungeheure, politische Torheit war, so ist der Betreffende weder „hinterher Klug“ noch „vorbereit Klug“. Diese Allianz hat Frankreich 20 Millionen Franken gekostet, ferner ihm all den Schaden gebracht, den der Weltkrieg verursachte. Sie hat ein Vierteljahrhundert lang die Franzosen in der Illusion erhalten, die sich am Prüfungstage als Illusion erwies. Sie hat die Franzosen daran verhindert, ihr aufgespartes Kapital zur Förderung von Handel, Landwirtschaft, Industrie, Kanalbau, Sprachunterricht, des eigenen Landes überhaupt, zur Förderung des Unternehmungsgeistes anzuwenden, und hat an Stelle dessen den Gang der Franzosen, vom 50. Jahre ab von den Finsen zu leben, entwickelt. Um einen großen Teil dieser Finsen ist die Nation jetzt nach menschlichem Ermessen betrogen.“

Ueber Frankreich, Deutschland und England“ sagt Brandes: „Man lese aufmerksam folgenden Zahlen: Vor dem Kriege bildete Frankreich 85 v. H. seiner männlichen Bevölkerung die allgemeine Wehrpflicht auf, die Kolonien nicht mitgerechnet. Deutschland begünstigte sich mit der Ausbildung von 55 v. H. Im Jahre 1913 betrug die Ausgaben für Heer und Flotte in Franken pro Einwohner:

	In Frankreich	Deutschland	England
Heer	23 Fr. 73	18 Fr. 38	15 Fr. 39
Flotte	12 Fr. 77	8 Fr. 51	25 Fr. 26

Die Tabelle zeigt, wie überanstrengt Frankreich war und wie viel mehr als Deutschland sowohl Frankreich als auch England, jeder für sich, geschweige denn zusammen, für Rüstungen ausgab. . . . Es war, wie man sieht, teurer in Frankreich als in Deutschland zu leben. Die Folge davon war, daß man in Frankreich sich überlegte, Kinder in die Welt zu setzen; während die Geburten in Frankreich abnahmen, nahmen sie — trotz des Geburtenrückganges in Berlin — im Deutschen Reich stark zu. Es laßt keine so große Würde auf den Deutschen wie auf den Franzosen. Hovor forderten in Frankreich dauernd Vaterlandsfreunde die Chefsleute auf, Kinder in die Welt zu setzen, aber sie gaben — für die weniger Wohlhabenden — keine Winke, wie die Eltern diese ernähren sollten. Daran hatte man in Deutschland gedacht. Schon Bismarck fing an — trotz allen Widerstandes, den er von Seiten der von ihm selbst mißhandelten und unterdrückten Sozialdemokraten begegnete — den deutschen Arbeiter durch eine umfassende Organisation sicher zu stellen. Bis jetzt ist ein Drittel von Deutschlands ganzer Bevölkerung verschert gegen Krankheit, Unfall und Invalidität, Altersschwäche nicht mit eingerechnet. Die Sicherheit, die der Arbeiter und der kleine Angestellte auf diese Art und Weise genießt, ist eine Aufmunterung dazu, eine Familie zu gründen und Kinder in die Welt zu setzen. Die Aufmunterung hat in Frankreich gefehlt. Es fehlten daher Arbeitskräfte im großen Stil, und die Folge war, daß die Kapitalisten es nicht wagten, sich auf große Handelsunternehmungen oder industrielle Anlagen einzulassen. Diese wurden Fremden überlassen, besonders Deutschen wie Thyssen und Baumann, während die französischen Kapitalisten, welche fühlten, daß kein Fortschritt, keine großartige Unternehmungslust im Kaufmannstand ihres eigenen Landes war, ihr Geld in ausländischen Papieren anlegten. Die großen Banken in Frankreich, die wirklichen Regenten des Landes, sahen darin ihren Vorteil. . . . Es gibt ein Buch von Marcel Sembat, der bis vor kurzem Mitglied des französischen Ministeriums war; es ist erst 1913 geschrieben. Sein Titel lautet: „Schafft uns einen König, oder,

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Feuerertätigkeit blieb tagsüber meist auf Störungsfeuer beschränkt. In einzelnen Abschnitten, besonders weidwärts von Lens, war sie am Abend gesteigert.

Eigene Erkundungsabteilungen drangen südöstlich von Armentieres und nördlich von La Baquerie in die englischen Gräben und machten Gefangene.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz u. Herzog Albrecht Abgesch. von erfolgreichen Erkundungsgeschten in der Gegend von Juviencourt und auf dem Westufer der Maas verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Westlich vom Ochrida-See in der Droupolze und südwestlich vom Doiran-See Artillerietätigkeit.

Italienische Front.

Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister (v. L. v.) Ludendorff.

wenn nicht, schafft uns Frieden!“ Falls die Franzosen auf Sembat gehört hätten, anstatt dem Brüllaffen (gemeint ist Lloyd George) zuzuhören, dann hätten sie sich nicht in den Krieg gestürzt, der, wie auch sein Ende werden möge, das traurige Resultat aufweist, daß er das unglückliche Frankreich entkräftet und dem Kleinod der modernen Zivilisation seinen Glanz raubt.“

Georg Brandes schließt seinen Artikel: „In Deutschland hat die Monarchie soziale Reformen ins Werk gesetzt, zu denen in Frankreich die Republik noch nicht gekommen ist. . . . Aber daß ein Staat sich demokratisch nennt, importiert nur dem, für den das Wort Demokratie noch ein Zauberwort ist, und daß ein Staat sich Republik nennt, bedeutet ja vor der Hand nichts anderes, als daß eine nach Freiheit drängende Ausschreit auf ein Gebühde aller Mißbräuche und Vorrechte gesetzt wird. Der Name tut nicht mehr zur Sache, als das Etikett der Weinflasche Bedeutung für den Wert des Weines hat. Frankreich wollte eine erobernde Republik sein. Seitdem es Elsaß und ein Stück von Lothringen verloren, deren Eroberung es den Deutschen nicht verzeihen kann, hat es selbst volle fünf Frankreich als Kolonien erobert und diese fünf Frankreichs kann es unmöglich mit seiner schwachen Bevölkerung beböckern. . . . Sowie ist gewiß: während England noch ein Interesse daran hat, daß der Krieg weiter dauert, weil er Deutschland stärker zermittelt als Großbritannien, hat Frankreich nicht das geringste Interesse an der Fortsetzung des Krieges. Es wird nicht nur stärker mitgenommen als England, sondern auch härter als Deutschland. Daß es den Krieg fortsetzt trotz Russlands Abfall und Italiens Niederlage, ist wohl ein edelmütiger Zug, aber einer, dessen Gelingen dem entspricht, der Frankreich veranlaßte, Russland Milliarden zu leihen.“

Das sind Wahrheiten, deren Verschweizung die Regierungen der Lloyd George und Clemenceau sich nach besten Kräften angelegen sein lassen dürften.

Politische Uebersicht.

Ein neuer Kronrat

Der Kronprinz beim Kaiser.

Vorgestern vormittag sind Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff in Berlin eingetroffen. Eine amtliche Mitteilung besagt ferner, daß auch der Kronprinz in Berlin weilte und vom Kaiser empfangen wurde.

Gestern Sonntag hörte der Kaiser den Vortrag des Reichskanzlers und den des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die bevorstehende Reichstanzler-D.

Nach der „Voss. Ztg.“ ist, da der Hauptauschuss am Dienstag sich noch mit den Fragen des Gefangenenaustausches zu beschäftigen haben wird, aller Voraussicht nach die Rede des Reichskanzlers über die politische Lage, in

der er auf die jüngsten Ausführungen Lloyd Georges und die Botschaft des Präsidenten Wilson zu antworten beabsichtigt, erst in der Mittwoch-Sitzung des Hauptauschusses zu erwarten.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Die Selbständigkeit der Ukrainer.

Zu Beginn der vorgestrigen Plenarsitzung in Brest-Litowsk gab der Vorsitzende, Graf Czernin, folgende Erklärung ab: In der Plenarsitzung vom 10. d. M. hat der Staatssekretär der ukrainischen Volksrepublik den Delegationen der vier verbündeten Mächte die Note des Generalsekretariates der ukrainischen Volksrepublik vom 24. Dezember übergeben. Diese Note enthält die Erklärung, daß die durch das Generalsekretariat vertretene ukrainische Volksrepublik in vorkrieglichen Angelegenheiten selbständig austritt, und daß sie gleich den übrigen Mächten an allen Friedensverhandlungen, Konferenzen und Kongressen teilzunehmen wünscht. In Erwiderung hierauf beschränke ich mich im Namen der Delegationen der vier verbündeten Mächte nachstehendes zu erklären: Wir erkennen die ukrainische Delegation als selbständige Delegation und als bevollmächtigte Vertretung der selbständigen ukrainischen Volksrepublik an. Die formelle Anerkennung der ukrainischen Volksrepublik als selbständiger Staat durch die vier verbündeten Mächte bleibt dem Friedensverträge vorbehalten.

Erklärungen Trozki.

Der russische Minister des Auswärtigen Trozki gab darauf Erklärungen ab, die das Verhältnis der russischen Volksrepublik zur Ukraine erläutern sollten. Er schloß, indem er sagte, die russische Delegation sehe keinerlei Hindernisse für eine selbständige Teilnahme der Delegation des Generalsekretariates an den Friedensverhandlungen. Der ukrainische Staatssekretär Holubwitsch erklärte hierauf, die Deklaration der vier verbündeten Mächte zur Kenntnis zu nehmen. Auf Grund derselben werde seine Delegation an den Friedensverhandlungen teilnehmen.

Der preussische General Hoffmann, der darauf das Wort ergriff, bemerkte, er habe aus der Antwort des Vorsitzenden der Petersburger Delegation auf seinen Protest ersehen, daß Herr Trozki nicht verstanden habe, warum die von ihm beanstandeten Forderungen und Veröffentlichungen gegen den Geist des Waffenstillstandes verstößen. Am Kopfe des Waffenstillstandsvertrages ständen die Worte „zur Herbeiführung eines dauerhaften Friedens“. Die russische Propaganda verstoße hiergegen, weil sie nicht einen dauerhaften Frieden anstrebe, sondern Revolution und Bürgerkrieg in unsere Länder tragen möchte.

In seiner Antwort verwies Trozki darauf, daß die gesamte deutsche Presse in Russland zugelassen sei, und zwar auch jene, welche den Ansichten der russischen reaktionären Kreise entspreche und die dem Standpunkt der Regierung der Volkskommissare zuwiderlaufe. Es herrsche also vollkommene Parität in dieser Sache, die mit dem Waffenstillstandsvertrag nichts zu tun habe.

General Hoffmann erwiderte hierauf, daß sein Protest sich nicht gegen die russische Presse gerichtet habe, sondern gegen offizielle Regierungskundgebungen und offizielle Propagandatätigkeit, die mit der Unterschrift des Oberkommandierenden Archyenko versehen sei. Der Oberbefehlshaber Ost und der Staatssekretär des Auswärtigen betrieben keine analoge Propaganda. Trozki erwiderte, daß die Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages keine Beschränkung für die Äußerung der Meinung der Bürger der russischen Republik oder ihrer Regierung oder leitenden Kreise enthielten oder enthalten könnten. Staatssekretär von Rühlmann stellte zu den Bemerkungen Trozki fest, daß Nichtteilnahme in die russischen Verhältnisse maßgebender Grundjah der deutschen Regierung sei, der aber natürlich volle Gegenseitigkeit erheische.

Trozki entgegnete, die Partei, welche der russischen Regierung angehöre, würde es als einen Schritt vorwärts anerkennen, wenn die deutsche Regierung sich frei und offenerzig über ihre Ansicht bezüglich der inneren Verhältnisse Russlands ausdrücke, insofern sie dies für notwendig erachten würde. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Wichtige Besprechungen.

Die Londoner „Times“ melden aus Petersburg, daß in einer Geheimkonferenz über die Demobilisierung, der Volkskommissare und militärische Vertreter beizwohnten,

Den in der Besichtigung Kusdeus gab, daß die Friede-
denunterhandlungen sich beschleunigen könnten.
Karam, sagte er, sei es notwendig, der Auflösung
des Armes entgegenzuarbeiten und Maßnahmen
zur Wiederherstellung des Geschichtswertes und zur
Verzeihung Petersburgs zu überlegen.

Danach scheint es sich nicht, wie die „Daily News“
behauptete, um eine „Drohung“ Densins zu handeln, son-
dern lediglich um eine ihm unter den jetzigen Umständen
möglichst rasch notwendig erscheinende Vorsichtsmaßre-
gel. Eine ähnliche Bewandnis dürfte es wohl mit der
nachstehenden Reuterdepesche haben, die gleichfalls nur
als Tendenzmeldung zu deuten ist:

Der russische Oberbefehlshaber Krylenko hat ein
Manifest veröffentlicht, worin er Rußland und die Sow-
jets als von Feinden umgeben darstellt und den heil-
igen Revolutionskrieg gegen die russische, deut-
sche, britische und französische Bourgeoisie in Aussicht
stellt. Er sagt, für diesen Zweck müsse eine neue Ar-
mee geschaffen werden. Er fordert alle Regimenter,
Bataillone und Kompagnien auf, sich einzuschreiben zu
lassen.

Kalebin für den Frieden.

Dem Petersburger „Dien“ wird gemeldet, daß Ge-
neral Kalebin die ukrainische Abordnung in
Brest-Litovsk beauftragt habe, die Interessen des Don-
gebiets bei den Friedensverhandlungen zu wahren. Falls
eine Verständigung zwischen der Ukraine und der Mit-
telmächten erzielt werde, so würden auch die noch an
der Front stehenden Kosakenregimenter zurückge-
zogen und demobilisiert werden. Kalebin sei mit
den Friedensgrundlagen der Ukraine einverstanden und
ein entschiedener Gegner einer Verblutung Rußlands.

Aus Kozlov wird gemeldet, daß in diesen Tagen
die Befreiung der unabhängigen Republik
„Dongegend“ erfolgen wird. Bei der Kabinettsab-
stimmung wird Kalebin vermutlich den Vorsitz und das
Kriegsministerium übernehmen. Wie das Reuter-
büro meldet, haben ukrainische Truppen nach einem heftigen
Kampf die Grenzmark im Gouvernement Tschernigow besetzt.

Gegenrevolution in Finnland?

Wie „Dagens Nyheter“ aus Haparanda erfährt, be-
süchtigt man in Finnland den Ausbruch neuer Un-
ruhen, da die Haltung der roten Gardisten, die
durch die russische Soldateska unterstützt werden, immer
drohender erscheint. In Helsingfors drangen die
roten Gardisten in das Haus des früheren Generalgou-
verneurs ein und erklärten, dort wie vor dem Senat
sollten weiterhin keine Gesetze mehr gelten. Berichtweise
verlautet, daß vor allem ein aktiver Vorstoß gegen den
Senat und den Landtag beabsichtigt ist.

Rücktritt des Chefs der Militärverwaltung Sitauens.

Härsz Jsenburg-Witzke, Chef der Militär-
verwaltung Sitauen, Oberleutnant a la suite der Armee
ist auf seinen Antrag von seiner Stellung entlassen
worden. — Die Verhältnisse in der Militärverwaltung
Sitauens sind im Hauptauschuß des Reichstags
mehrfach Gegenstand eingehender Erörterungen, insbe-
sondere auch von Seiten der Zentrumsfraktion, gewesen,
bei denen es auch zu lebhaften Angriffen gegen
den Leiter der Verwaltung kam. Härsz Jsenburg hat mit
seinem jetzt erfolgten Rücktritt die Folgerungen aus der
Beurteilung gezogen, die seine Amtsführung von vielen
Mitgliedern des Reichstags erfuhr. Er hat zu Beginn
des Krieges der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen an-
gehört und wurde bei der Einrichtung der Militärver-
waltung Sitauens an deren Spitze berufen. Der Härsz
steht im Alter von 48 Jahren.

Weite Festigung der Bolschewiki-Herrschaft.

Einem Telegramm des „Zeit Parisien“ zufolge ist
eine Einigung der Sozialrevolutionäre mit den
Bolschewiki zustande gekommen, die zweifellos bedeutet,
daß die Bolschewiki über eine sichere Mehrheit in
der verfassunggebenden Versammlung verfügen. Die
Ukraine hätte den Kampf gegen die Bolschewiki auf-
gegeben und ihren Führer, Berberow, der für diesen
Kampf am energischsten eintrat, fallen lassen.

Beschlagnahme der Wutlow-Werke.

Nach einer Reutermeldung verfügen die Bolsche-
wisten die Beschlagnahme der Wutlow-Werke in
Petersburg wegen Verschwendung der Gesellschaft, ferner
der Wagendbauanstalt der Internationalen Schlafwagen-
gesellschaft wegen Weigerung der Leitung, die Arbeit
fortzuführen.

Finisch-russische Vereinbarung.

Wie der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“
bernimmt, besteht zwischen dem finnischen Senat als der
Vorläufigen Regierung Finnlands und der Petersburger
Bolschewiki-Regierung das beste Einverständnis,
nachdem es in den letzten Tagen gelungen ist, gewisse
Unverständnisse über die russischen Absichten auf Ent-
mischung in die inneren Verhältnisse der einzelnen
Staaten wegzuräumen.

U. Vorläufe in Rußland.

Aufhebung der russischen Staatsschuld bevorstehend!
Der Berichterstatter des „Manchester Guardian“ meldet,
daß die Volksbeauftragten in Rußland beabsichtigen, in den
nächsten Tagen eine Verfügung zu erlassen, durch die die
russische Nationalsschuld annulliert wird. Der Bericht-
erstatter erzählt, daß die Verfügung folgende Bestimmungen
enthalten soll: 1. Anleihen und Schuldscheine, die im Besitz
von Ausländern und im Ausland sind, sind in Rußland
ungültig; 2. die Anleihen und Schuldscheine, die im
Besitz russischer Untertanen sind, die mehr als 10000 Rubel
Kapital besitzen, sind ungültig; 3. Anleihen und Schuldscheine
im Besitz russischer Untertanen, die ihr Kapital in
russischen Anleihen angelegt haben, die 1000 Rubel nicht
überschreiten, werden mit 5 Prozent des Nennwertes verzinst,
denen, die 10000 Rubel besitzen, werden nur 3 Prozent aus-
gezahlt werden; 4. Arbeiter und Bauern, die russische An-
leihen und Schuldscheine im Werte von über 100 Rubel be-
sitzen, können sie dem Staate zu 75 Prozent des Nennwertes
verkaufen. Diejenigen, welche 600 Rubel besitzen, zu 70 Prozent.

Der gestrige U-Bootsbericht.

Wieder 19000 Tonnen versenkt!

Der amtliche Admiralstabsbericht vom Sonntag mel-
det, daß wieder 19000 Tonnen im Sperrgebiet um Eng-
land versenkt wurden. In nähem und geschicktem Angriff
schob eines der U-Boote unter erheblicher feindlicher Ge-
genwirkung vier große Dampfer aus stark gesicherten
Geleitzügen heraus. Bei einem nächsten Angriff auf
einen stark gesicherten Geleitzug gelang es dem U-Boot
durch schnellen Raumangriff, einen feindlichen U-Boot-
zerstörer derart zu beschädigen, daß dessen Verlust mit
hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist. Das U-Boot er-
hielt hierbei außer einer leichten Beschädigung am Bug
keinerlei Schaden.

Heimtückliche Kriegslisten der Engländer.

Zur Irrführung unserer U-Boote griffen
neuerdings die Engländer zu Kriegslisten, die weniger li-
stig sind als heimtückisch. So versenkte kürzlich eines
unserer U-Boote an der Ostküste Englands einen beladenen
und bewaffneten englischen Dampfer von über 6000 Ton-
nen, dessen Masten und Schornstein zum Zwecke der Ver-
schleierung mit weißer Farbe übermalt waren. Mit
kräftigen, dunklen Farben waren außerdem auf hellem
Untergrund Bug und Heck eines zweiten Dampfers in
schrägen Streifen übermalt, um den Eindruck eines viel
kleineren Schiffs im Sinken begriffenen Dampfers vorzu-
täuschen. Daß diese Maskierung ihren Zweck verfehlte,
bewies der Torpedotreffer im Heckraum, der eine Kessel-
explosion hervorrief und den Dampfer innerhalb 12 Mi-
nuten zum Sinken brachte. In der nächsten Nacht begeg-
nete dasselbe U-Boot einem verdächtigen Dampfer,
der seine auffallend hellleuchtenden roten und grünen Sei-
tenlaternen vertauscht hatte. Im Begriff, vor der offen-
sichtlichen U-Bootsfalle abzudrehen, begegnete ihm plötzlich
zwei kleinere Fahrzeuge, anscheinend Motorboote, die hinter
dem Dampfer abertäuschend mit hoher Fahrt hervor-
brachen. Sofortiges Untertauschen des U-Bootes verweilte
jedoch die tödliche Absicht des Feindes.

Erfolge im Luftkampf im Dezember.

Im Monat Dezember haben unsere Gegner durch
die Tätigkeit unserer Kampfmittel auf allen Fronten im
ganzen 119 Flugzeuge und 9 Ballone verloren. Wir
haben 82 Flugzeuge und 2 Ballone eingeblißt, davon sind
57 Flugzeuge jenseits der Linien verblieben, während die
anderen 25 über unseren Gebieten verloren gingen. Auf
die Westfront allein entfallen von den 119 außer Ge-
seht gesehen feindlichen Flugzeugen 101, von den 82 deut-
schen 74. An der italienischen Front haben wir 17 feind-
liche Flugzeuge abgeschossen und 6 eigene eingeblißt. Im
einzelnen setzt sich die Summe der feindlichen Verluste fol-
gendermaßen zusammen: 83 Flugzeuge werden im Luft-
kampf, 30 durch Flugabwehr, 1 durch Infanterie abge-
schossen, 5 landeten unfreiwillig hinter unseren Linien.
Von diesen Flugzeugen sind 47 in unserem Besitz, 72 je-
seits unserer Linien erkennbar abgeschliffen.

Die Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet.

Im Dezember hat der Gegner 13 Luftangriffe auf
das deutsche Heimatgebiet unternommen. 6 Angriffe gal-
ten dem lothringisch-luxemburgischen Industriegebiet, 7 An-
griffe der Stadt Freiburg sowie anderen Städten in Wa-
den, den Städten Mannheim, Saarbrücken und Zweibrücken.
Bis auf eine Betriebsstörung, welche durch einen Bomben-
treffer in die Gasleitung eines Eisenwerkes verursacht wurde,
war das Ergebnis der Angriffe bedeutungslos. Der
Schaden an privatem Eigentum war im ganzen gering.
Durch die Angriffe wurden sieben Personen getötet und 31
verletzt, darunter französische Kriegsgefangene. Ein feind-
liches Flugzeug wurde innerhalb des deutschen Heimatge-
bietes, ein anderes jenseits der Linien abgeschossen.

England in Nöten.

Ein Hilferuf Churchills an Amerika.

Der englische Munitionsminister Churchill sprach
bei einem Frühstück in London, wobei der amerikani-
sche Botschafter den Vorsitz führte, und sagte u. a.:
Die Militärpartei in Berlin hat noch immer die
Hoffnung auf einen militärischen Sieg nicht aufge-
geben. Wir haben unsere Kriegsgüter klar und freudig
angegeben. Das nächste ist, sie dem Feinde aufzuzwingen.
Sich an die Vereinigten Staaten wenden, forderte
der Redner diese auf, ihre unbegrenzten Kräfte durch Bau
von Schiffen und Lieferung von Kriegsgüter einzusetzen.
Wir in Großbritannien, fuhr Churchill fort, werden unserer-
seits alles hingeben, was wir geben können. Ich bin
sicher, daß wir vollständig gewinnen können, wenn
wir sämtliche uns zur Verfügung stehenden Mittel
benutzen. Die deutschen Armeen, die durch die Niederlage
Rußlands frei wurden, sind auf dem Wege nach dem
Westen. Sturmwolken, die alles bisherige überbieten,
sammeln sich. Wir haben jedoch volles Vertrauen. Zum
Schluß hat Redner die Vereinigten Staaten, jeden Mann
eilt zur Unterstützung der guten Sache zur Hilfe zu
schicken, so daß die kriegserprobten Veteranen Frankreichs,
Englands und Italiens frische, abgedrehte und ständig
wachsende Armeen der großen Republik an ihrer Seite
finden mögen.

Das fabelhafte amerikanische Heer.

Kriegsminister Warter gab im amerikanischen Senats-
auschuß eine Erklärung über die Vorbereitungen für ein
amerikanisches Heer. Amerika habe in Frankreich eine
Armee von wesentlicher Stärke, die bereit sei, in Aktion
zu treten. Waffen modernster und wirksamster Art seien
für jeden Soldaten in Frankreich vorhanden. Es seien
nahezu 1 1/2 Millionen Mann im Felde oder in Aus-
bildung in Amerika oder außer Landes.

Die Neutralen und die amerikanische Wehrpflicht.

Der schweizerische Gesandte erzielte ein Abkommen
mit dem amerikanischen Staatsdepartement, wonach
Schweizer Bürger, welche jetzt in dem Heere der Vereinig-
ten Staaten dienen sollen, nicht zum Militärdienst ver-
pflichtet sind, wenn sie durch ihre diplomatische Vertretung
Einspruch erheben. Das Staatsdepartement kündigt jetzt
an, daß diese Bestimmungen für alle Neutralen gelten.

Die Zeiten ändern sich.

Ein trübes Bild.

Der Allgemeine Pressedienst in Zürich verbreitet folgenden
Bild der innern Lage Italiens:

Während zu Beginn des Krieges Giolittis Haus an
der Via Torino Tag und Nacht bewacht wurde und Giolitti
nie seines Lebens sicher war, jubelte ihm vor einigen Tagen
als er in Rom war, schon am Bahnhof die Menge zu um-
begleitete ihn wie im Triumphzug nach seiner Wohnung.
Heute wird Sonninos Palast bewacht. Salandra
muhte aus Rom abzehren. Vor der englischen Botschaft
stehen Tag und Nacht Carabinieri und einige englische Sol-
daten. Der Palazzo Darnese, in dem der französische Bot-
schafter wohnt, ist durch etwa 20 Soldaten von der Kuher-
welt abgeschnitten. Am schärfsten wird der Platz vor der
Quirinal abgesperrt, obwohl in dem königlichen palast zahlreich
ranke Soldaten untergebracht sind. Nicht daneben liegt die
Konkordia, in die sich Sonnino nur unter Bedeckung wag-
te. Er ist heute der bestgehaltene Mann in Rom.

Diese Darstellung läßt sich nicht überprüfen. Wir geben
sie daher nur unter Vorbehalt. Sie deutet sich mit Geräch-
ten in einzelnen italienischen Städten englische und französische
Truppen liegen. Giolitti ist bekanntlich jener Politiker un-
frühere Ministerpräsident, der vor dem Eintritte Italiens in
den Krieg seine warnende Stimme erhob; Sonnino ist der
Minister des Aeußeren und Salandra war bei Ausbruch
des Krieges Ministerpräsident und war einer der Hauptur-
heber des Eintritts Italiens in den Krieg.

Eine deutsche Vergeltungsmaßnahme.

Für die Freilassung der Elsaß-Lothringer in Frankreich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „W-
in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 19. Okt.
v. J. mitgeteilt worden ist, werden von den französi-
schen Behörden im Widerspruch mit den zwischen
Deutschland und Frankreich getroffenen Vereinbarungen
noch eine Reihe von Elsaß-Lothringern zurückge-
halten. Die deutsche Regierung hat infolgedessen bei der
französischen Regierung erneut ihre Forderungen geltend
gemacht und sie gleichzeitig darauf hingewiesen, daß ein-
längere Zurückhaltung der heimkehrberechtigten Elsaß-
Lothringer nicht würde hingenommen werden können.
Die französische Regierung hat diese Vorstellungen un-
beantwortet gelassen, auch haben die französische
Unterhändler bei der im vorigen Monat in Vervin geführ-
ten Verhandlungen über Gefangenentausch jegliche Aus-
sicht über die Freilassung der Elsaß-Lothringer rundweg
abgelehnt. Unter diesen Umständen hat sich die deutsche
Regierung genötigt gesehen, zu den der französischen Re-
gierung in Aussicht gestellten Vergeltungsmaßnahmen
zu greifen. Zu diesem Zwecke sind am 6. Januar
600 angefehene Franzosen aus dem besetzten Gebiet
nach dem besetzten Rußland, und zwar nach einem geeig-
neten Orte an der Bahnstrecke Kowno—Wilna, ver-
bracht worden; die Ueberführung von 400 angefehener
Französinen nach dem Gefangenentausch Holzmitlen
wird in einigen Tagen folgen. Die Zurückführung aller
dieser Personen nach ihrem bisherigen Wohnort wird erst
stattfinden, wenn die französische Regierung die ihr durch
neutrale Vermittlung bekanntgegebenen deutschen Forde-
rungen erfüllt. Vor allem muß hiernach die französische
Regierung die Heimreise derjenigen nicht wehrfähigen
elsaß-lothringischen Zivilgefangenen gestatten, die entspre-
chend den bestehenden Abmachungen Anspruch auf diese
Freilassung haben.

**Die Reichstagsersatzwahl im Kreise
Bautzen-Kamenz.**

Eine Etwaahl.

Wie schon in unserer Sonnabendnummer kurz mit-
geteilt, fand im Reichstagswahlkreise Bautzen-Kamenz die
Ersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Gräfe
(Reformpartei) statt. Dieser Wahlkreis ist ein alter Be-
standteil der rechtsstehenden bürgerlichen Parteien; denn
seit dem Jahre 1903, als von den 23 pfälzischen Reichs-
tagswahlkreisen 22 an die Sozialdemokratie stiel-
ten, gelang es dem Reform-Gräfe, seinen seit dem
Jahre 1893 innegehabten Wahlkreis gegen den sozial-
demokratischen Anspruch zu behaupten. Für die dies-
malige Wahl standen, nachdem die Deutsch-völli-
sche Partei, die Nachfolgerin der Reformen, die Son-
derkandidatur des von ihr zuerst aufgestellten Wähler-
meisters Weglich (Dresden) zugunsten der Konser-
vativen zurückgezogen hatte, noch drei Kandidaten zur
Wahl. Von den Konservativen war der Baugewerks-
verordneter, Justizrat Dr. Hermann, von
den Fortschrittlichen der Kaufmann Baboe und von den
Sozialdemokraten der Landtagsabgeordnete Hübner an-
gestellt worden. Im Jahre 1912 waren in dem Wahl-
kreis für Gräfe 13354 für den Sozialdemokraten, 11412
für den Fortschrittler Pudor 7889 und 9874 für
die Kandidaten des Zentrums 700 Stimmen abge-
geben worden. In der Ersatzwahl wurde Gräfe mit 17340
Stimmen gewählt, während auf den Sozialdemokraten
15092 Stimmen entfielen.

Aleine politische Meldungen.

Staatssekretär Wallat in Belgien. Der Staatssekretär
des Innern, Wallat, besah sich nach Belgien, um an Ort und Stelle
mit den maßgebenden Persönlichkeiten die Wahl zu nehmen.
Einfaches Verzeichnis zu Deutschland. In der Ver-
sammlung des Reichstages für das Oberland erklärte der Präsident
Abg. Dr. Müller, es müsse immer wieder betont werden, daß der
Reichstag Oberland deutsch er Boden und die Oberländer deutsche Staats-
bürger seien.
Der Kampf um die preußische Wahlreform. Die Wahl-
reformkommission des preussischen Abgeordnetenhauses legte die allgemeine
Verfassung über die drei Vorlagen vor. Ein Nationalliberaler
sagte: Das Verbleib unserer Leute an der Front sei über jedes
erhaben, aber immer wisse, wie sich die Menge hinreichend verhalten
das gleiche Wahlrecht sei ein Sprung ins Dunkle, es sei die
Wahlreform zu arguieren. Dann plänierte man in 10 Jahren einzu-
setzen ob das Verbleiben zu den Volksgerechtigsten sei. Der Abgeordnete
vom Staatsministerium Dr. Freyberg warnte sich gegen den Na-
tionalliberalen Abgeordneten und wies auf das Verbleiben der Nat-
ionalen. Es sei höchst bedenklich, die Vorlage, die auf dem Vertrauen auf-
gebaut sei, abzulehnen oder nur zur Hälfte anzunehmen.

Ein unerhör-
angehüllte Män-
melita-Bisio z-
Monaten vornehm-
berühmt an dem
dama Amerika na-
Heber 18 M-
angehört der 7. an-
rigen Bestellungen
ungarischen Kriegs-
18 Milliarden.
Im frang-
sonnabend, nach-
weiger ung für de-
gehen wollten, gere-
Die Kammer billi-
daß sie durch en-
Niederlegung
Antrieb der Dem-
nang über.
Der frühere
gum Kommandant
in Higer hat
Truppen in Nord-
Verhaftung
ischen Kammer
stehe unmittelbar
Kaisers in der A-
gungen nicht den
laux werden ein-
Freunde vor einer
Der König
anlässlich des Ja-
marchalls verlei-
des Königs von
Die Neuord-
geführt. Die neue
manie, Konrad
Telegraph“ heißt
werden die Befäh-
Grundlagen der W-
Wieder ein
britische Admiralität
Rückfälle von Tel-
auf die Hellen auf
22 Soldaten wurden
Eine Friede-
„Italia“ beantragt
beilugung der direkt
Luzak, der später
führungen Abg O-
der seit kurzem in
wendigkeit eines da-
die italienische Reg-
zeit finden.
Belagerung
bestätigt aus Wab-
Stellung am Mittel-
Belagerungsgürtel
spanischen Grenze,
ausgesprochen. Das
direkte Drahtnetz
„Kote Garde-
tiber“ berichtet a-
Härdegeits meldet
ische Agitation
tatsächlich in ein
rere Unterabteilung
mit allen Mitteln
gieren bestreben zu
in Wald, Stellung
bildet haben.
Der best-
Aus de-
Johannege-
vorigen Jahres
inzwischen ver-
standen, diese
großer Teil d-
jahregehaltung
verlegte seinen
Charlottenburg.
Leiche ist in Lei-
der Dankes-Hul-
der hiesige Stab
Friedhöfe auf
Roma
19)
„Ich mö-
lich wa-
Berglinden
behalten.“
Klim
Kebenimmer
„Einen
ging seiner
Ein pa-
Damen jurde
und reichte
„Das ist
wieder einma-
Wahl W-
führte sie an
Erna rei-
Ihre Sit-
Erregung zu
Wuten z-
Unbefang-
Jagt, als
kahn sie gew-
Er verbe-
„Herr W-
Butterbrod
„Das ist
das andere
das ein.
„Romme-
gleich mit.“
Klim
In in das
Ein lha-

Ein unerhörtes Urteil. Aus Rompaal wird berichtet: Der Angeklagte Wang und drei andere Beamte der Hamburg-Amerika-Linie wurden zu Gefängnisstrafen von 12 bis 18 Monaten verurteilt wegen Vergehens gegen das Seilgesetz, weil sie bereits an deutsche Kreuzer lieferten. — In demselben ist, daß damals Amerika noch „neutral“ war.

Über 18 Milliarden ungarische Kriegsanleihen. Das Ergebnis der 7. ungarischen Kriegsanleihe übersteigt nach den endgültigen Feststellungen 1800 Millionen Kronen. Die durch die bisherigen ungarischen Kriegsanleihen aufgedachte Summe beträgt damit über 18 Milliarden.

Im französischen Parlament erhielt die Regierung am Sonnabend, nachdem der Minister des Auswärtigen die Vahverweigerung für die französischen Sozialisten, die nach Petersburg gehen wollten, gerechtfertigt hatte, ein Vertrauensvotum, in dem es heißt: Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung, vertraut demselben, daß sie durch energische Fortsetzung des Krieges die vollständige Ausbehebung des Mißbrauchs der Gewalt, Herstellung einer Herrschaft der Gerechtigkeit in den internationalen Beziehungen und den Triumph der Demokratie weiter erstreben wird und geht zur Tagesordnung über.

Der frühere französische Generalissimo Rivelle wurde zum Kommandanten des 19. Armeekorps ernannt, das seinen Standort in Kigler hat. Er wird damit Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Nordafrika.

Verhaftung Caillaux? In den Wandelgängen der französischen Kammer wird das Gerücht verbreitet, die Verhaftung Caillaux' stehe unmittelbar bevor. Die Regierung sei durch die Anwesenheit Caillaux' in der Kammer geniert, außerdem würden einige Belastungszeugen nicht den Mut, mit ihrer Aussage hervorzutreten, solange Caillaux in Freiheit sei. Die Gerüchte von einem Haftbefehl gegen Caillaux werden einstweilen demotiert, doch scheinen Caillaux und seine Freunde vor einer Ueberwachung nicht sicher zu sein.

Der König von England hat dem Kaiser von Japan anlässlich des Jahreswechsels die Würde eines britischen Feldmarschalls verliehen, was der Kaiser von Japan mit der Ernennung des Königs von England zum japanischen Feldmarschall erwiderte.

Die Neuordnung der englischen Admiralität ist durchgeführt. Die neuen Mitglieder sind Konteradmiral Sir Sidney Broomant, Konteradmiral George Hope und Arthur Pease. Im „Daily Telegraph“ heißt es: Die neuen Ernennungen in der Admiralität werden die Befähigungen befähigen, daß ein lächerlicher Wechsel in den Grundzügen der Marinepolitik beabsichtigt ist.

Wieder ein englischer Torpedojäger verloren. Die britische Admiralität teilt mit: Der Torpedojäger „Wacon“ lief an der Nordküste von Irland am 6. Januar während eines Schneesturmes auf die Felsen auf und ging mit der ganzen Besatzung verloren. 22 Leichen wurden aufgefunden.

Eine Friedensallianz des Verbandes? Laut römischer „Italia“ beantragt Italien für die Alliertentafelung in Paris die Unterbrechung der direkten Friedensverhandlungen an die feindlichen Mächte. Laut der Führer der italienischen Sozialisten, erklärte, in den Ausführungen Lloyd Georges sei das bedeutsamste, daß sie ein Ausdrück der seit langem in England eingetretenen Stimmung sei, welche die Notwendigkeit eines baldigen Waffenstillstandes einsehe. Laut hofft, die italienische Regierung werde sich bald zu ähnlichen Erklärungen bereit finden.

Belagerungszustand in Spanien. Der „New York Herald“ berichtet aus Madrid: Der spanische Ministerpräsident in seiner Sitzung am Mittwoch den Ministerpräsidenten zur Verhängung des Belagerungszustandes über Spanien. Der Marin meldet von der spanischen Grenze, in Barcelona seien revolutionäre Unruhen ausgebrochen. Das Militär erwies sich bisher als zuverlässig. Der direkte Drahtverkehr mit Barcelona sei unterbrochen.

„Rote Garden“ in Schweden. Die Koppenhagener „Nationaltidning“ berichtet aus Malmö: Der Oberbefehlshaber des dritten Militärbezirks meldet dem Kriegsministerium, daß die antimilitaristische Agitation auf dem nördlichen Weile betrieben wird und jetzt hauptsächlich in ein System gebracht worden ist. Der Bezirk ist in mehrere Unterabteilungen mit besonderen Agitatoren geteilt worden, die mit allen Mitteln die Gemeinen zu hindern suchen, sich zu Unteroffizieren befördern zu lassen. „Stensta Aktionsblad“ schreibt, daß sich in Malmö, Helsingborg, Sandströma und Ustad Rote Garden gebildet haben.

Der örtliche Zell befindet sich heute in der Beilage!

Aus dem Königreich Sachsen.

Johanngeorgenstadt, 12. Januar. Mit Ende des vorigen Jahres vollendeten sich 50 Jahre, seitdem der inzwischen verstorbenen Herr A. Cohn hier die Fabrikation von Gackhandschuhen eingeführt hat. Er hat es verstanden, diese Fabrikation zu hoher Blüte zu bringen. Ein großer Teil der Bevölkerung hat durch diese Industrie jahrzehntelang reichlich Lohn und Brot gefunden. Cohn verlegte seinen Wohnsitz im Jahre 1911 von hier nach Charlottenburg. Dort ist er 1916 verstorben und seine Leiche ist in Leipzig eingeschifft worden. Um einen Teil der Dankeschuld der Stadtgemeinde abzutragen, hat nun der hiesige Stadtgemeinderat beschloffen, auf dem hiesigen Friedhofe auf Stadtkosten ein Grabbegräbnis zu er-

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurb.

19] (Nachdruck verboten.)

„Ich möchte doch nicht stören.“
„Ach was, stören! Im Gegenteil, es wird uns ein Vergnügen sein, Sie über den ganzen Abend bei uns zu behalten.“
Klem öffnete bei diesen Worten die Türe zum Nebenzimmer und sah hinein.
„Einen Augenblick, bitte“, entschuldigte er sich und ging seiner Frau entgegen.
Ein paar Minuten später kam er mit den beiden Damen zurück. Frau Klem ging freundlich auf Werner zu und reichte ihm die Hand.
„Das ist nett, Herr Werner, Sie nach so langer Zeit wieder einmal als unseren lieben Gast begrüßen zu dürfen.“
„Dank Werner ergriff die kleine, feinselige Hand und lächelte sie an die Lippen.
„Er reichte ihm die Rechte.
Ihre Stimme zitterte, und sie hatte Würde, ihre große Bewegung zu beherrschen.
„Guten Tag, Herr Werner“, sagte sie nun.
„Anbefangen sah sie Paul an.
„Ja, als er nicht vor ihr stand, sah er erst, wie schön sie geworden war.
Er verbeugte sich leicht und lächelte auch ihr die Hand.
„Herr Werner wird uns die Ehre geben, mit uns ein Butterbrot zu essen.“
„Das ist nett. Doch wollen die Herren nicht jetzt in das andere Zimmer kommen?“ lud Frau Klem freundlich ein.
„Kommen Sie, Chef meines obersteifischen Hauses! Wir nehmen uns unsere Plätze und unsere Zigarren gleich mit.“
Klem hob seinen Arm unter den Werner und zog ihn in das anstehende Zimmer.
Ein lauter Klirren und Paul wurde sich übermannen.

An unsere Leser!

Für die schnellste Übermittlung von Neuigkeiten aller Art gewähren wir sofort

Meldeprämien,

deren Höhe sich nach dem Werte der einzelnen Nachricht bestimmt. Werde daher ein jeder Leser des „Auer Tageblatt“ im ganzen Umkreise

sein freiwilliger Mitarbeiter!

Die Nachrichten können telefonisch, durch Boten oder Fernsprecher (Nr. 33) an die Redaktion des „Auer Tageblatt“ übermittelt werden. Erwünscht sind vor allem Nachrichten über lokale Vorkommnisse. Bedingung: Zuverlässigkeit, Schnelligkeit.

Verlag und Redaktion des „Auer Tageblatt.“

richten und die Wäse des Herrn Cohn dorthin überführen zu lassen.

Leipzig, 12. Januar. Die im Dezember v. J. zur Erzielung größtmöglicher Kohlenersparnis für die städtischen Geschäftsstellen in Leipzig eingeführte durchgehende Arbeitszeit von 9 bis 4 Uhr hat sich nach einer Mitteilung des Rates nicht bewährt, da sie den Bedürfnissen der städtischen Verwaltung nicht entspricht und insbesondere auch die außerordentlich gewachsene Arbeit in der Zeit von 9 bis 4 Uhr nicht geleistet werden kann. Durch Ratsbeschluss ist deshalb die durchgehende Arbeitszeit für die städtischen Betriebe wieder abgeschafft worden.

Glücksfälle, 12. Januar. Beim Jahreswechsel ist hier sämtlichen Kriegsteilnehmern — etwa 500 — von der Stadtverwaltung ein Neujahrsglückwunsch mit der Mitteilung zugesandt worden, daß an Stelle der Weihnachtsgeldbesagabensendung jedem Kriegsteilnehmer ein Kriegsparkassenbuch mit 10 M. Einlage und 5prozentiger Verzinsung angelegt worden sei.

Neues aus aller Welt.

Große Grubenkatastrophe in England. In einem Schacht in Halmerend in Nord-Staffordshire ereignete sich Sonnabend früh eine schwere Explosion; zur Zeit der Explosion waren 247 Mann im Schacht. Bisher sind nur ungefähr 60 an die Oberfläche gekommen; man glaubt, daß die Zahl der Toten groß ist. — Nach den letzten Berichten wurden 100 Mann lebend und einige Leichen an die Oberfläche gebracht. 140 Mann sind in den Schächten eingeschlossen; es besteht wenig Hoffnung, sie zu retten.

Letzte Drahtnachrichten.

Der heutige U-Bootsbericht.

Berlin, 13. Januar. Bei starker Bewachung und unter stärkster Gegenwirkung, die vielfach auch durch feindliche Luftstreitkräfte ausgeübt wurde, versenkte unsere U-Boote im Kermellkanal und an der englischen Ostküste 5 größere Dampfer. Die Mehrzahl der Schiffe war tiefgeladen und bewaffnet.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Spielen Sie, bitte!“
„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, gerne.“
„Die Wahl überlasse ich Ihnen“, sagte er lächelnd hinzu.
Und bald durchstuteten die weißen Löwe des Deckstols den Raum.
Erna spielte vollendet. Sie spielte auf es einige schwermütige Opernstücke, und anständig laut Paul.
Die Waise konnte er. Sie tat ihm wohl.
Jahrelang hatte er danach gesehnet, einmal wieder Musik zu hören, gute, und so hatte ihn der Dankes plötzliche Ersicht und nicht mehr losgelassen, bis er endlich her ausgebracht hatte in seiner beschiedenen Wille.
Ernas Können hatte sich, seit er sie vor Jahren einmal gehört hatte, noch vervollkommen, ihr Vortrag war noch lebhafter geworden.
Selbstvergessen starrte er auf die Tasten.
Und an dem Flügel sah ein blühendes, sehr schön gezeichnetes Weib, und ihre liebende Seele lag in ihr Spiel, das es ja nur dem Geliebten spielte, unbekannt darum, verstanden zu werden oder nicht, und sich ihm in voller Schönheit zeigen. . . ja, das wollte sie.
„Weibschafflich sang Ernie „Ich liebe dich“ in den Saiten, zu ihm hinübersehend ihr Geständnis der leidenschaftlichen Liebe. Um ihren Mund zuckte es in verhaltenen Tränen, die Hände zitterten, vibrierend verhallte der letzte Ton. . . dann sah sie still. . . Paul trümete. . . sah still. . . da hob sich seine Brust. . . und ein schwaches Seufzer löste sich.
„Mundervoll“, murmelte er und fuhr sich mit der Hand über die Augen.
Er reichte ihr die Hand und drückte sie leicht.
„Ich danke Ihnen.“
Die Stunden verfloßen pflichtschon. . . schwer konnte sich Paul Werner von seinen Gastgebern trennen. . .
(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 13. Januar. Am 9. Januar hat die englische Großfunkstation Wobhu folgende Nachricht verbreitet: Eine andere abscheuliche Gewalttat deutscher U-Boote, die wiederum die Unzuverlässigkeit deutscher amtlicher Garantien darlegt, ereignete sich etwa um Mitternacht am Freitag, den 4. Januar, als das britische Lazarettenschiff Rewa von Gibraltar heimwärtsfahrend mit Verwundeten an Bord, ohne Warnung torpediert und im Bristol-Kanal versenkt wurde. Alle Verwundeten wurden gerettet, doch werden drei Lastkisten vermisst. Rewa führte alle Lichter und die durch die Vaager Konvention geforderten Abzeichen. Die Admiralität teilt amtlich mit, daß das Schiff nicht in der sogenannten Sperrzone war und gewesen ist, die in der Bekanntmachung der deutschen Regierung vom 29. Januar 1917 bezeichnet wurde.

Da in dieser Mitteilung eine amtliche Erklärung der britischen Admiralität enthalten ist, wird von amtlicher deutscher Stelle hierzu erklärt, daß das Lazarettenschiff, wie inzwischen festgestellt worden ist, nicht von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden ist, vielmehr behielt hohe Wahrscheinlichkeit, daß es auf eine vor kurzem im Bristol-Kanal von uns gelegte Minensperre gelaufen ist. Daß die deutsche Regierung keinerlei Gewähr für die Sicherheit der Schifffahrt gegen Minen innerhalb der Sperrgebiete übernommen hat, dürfte allgemein bekannt sein. Der Charakter der englischen Ausstreunungen kennzeichnet sich hiernach von selbst.

Wichtige Besprechungen in Berlin.

Berlin, 14. Januar. Hindenburg und Ludendorff hatten gestern eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler, die den Empfängen beim Kaiser vorangingen. Für heute ist eine Besprechung beim Kaiser angesetzt, an welcher Hindenburg, Ludendorff, der Reichskanzler, der Stellvertreter des Staatssekretärs des Auswärtigen und andere Persönlichkeiten teilnehmen werden. — Heute Montag Nachmittag wird voraussichtlich der Kanzler den Führern der Reichstagsparteien über Inhalt und Ergebnis des Beratungen in West-Browall Mitteilung machen. Der deutsche Gesandte in Haag, Rosen, ist in Berlin eingetroffen. Desgleichen ist der Vizekanzler Graf Bernsdorff nach Berlin berufen worden.

Selbstkehr aus englischer Gefangenschaft.

Rotterdam, 13. Januar. Heute Vormittag erfolgte die Ausschiffung der im Austausch gegen englische Kriegsgefangene gestern Abend aus England eingetroffenen deutschen Offiziere und Mannschaften. Die niederländische Regierung war durch den Minister des Auswärtigen vertreten. Auch der Vorsitzende des Kriegsgefangenen-Ausschusses war zugegen. Nachmittags fand zu Ehren der Zurückgekehrten ein Empfang statt. Legationsrat von Wahlen begrüßte die deutschen Offiziere und Mannschaften und dankte ihnen für das, was sie für Deutschland im Kampfe und während der Gefangenschaft ertragen hätten. Sein besonderer Dank galt Kapitänleutnant von Müller, dem ruhmreichen Führer der Emden. Er sprach ferner den Dank der deutschen Regierung an die niederländische Regierung für ihre Gastfreundschaft aus. Seine Worte klangen in ein Hurra für die Königin der Niederlande aus. Hauptmann von Scheven begrüßte im Auftrag der deutschen Kaiserin herzlich die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten und verlas sodann ein Telegramm des Kaisers. Der Vizegouverneur von Rotterdam sagte in seiner Begrüßungsansprache, um den Internierten den Aufenthalt in Holland angenehm zu machen und ihnen zu helfen, sei ein Bürgerausschuß gebildet worden. Die Stadt habe ein Grundstück zum Bau von Werkstätten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Im Namen der Offiziere und Mannschaften sprach Kapitänleutnant von Müller der niederländischen Regierung der Stadt Rotterdam und dem niederländischen Volke seinen Dank für den herzlichen Empfang aus.

Die Haltung des Papstes.

Bern, 13. Januar. Das Blatt „Observatore Romano“ stellt unter Bezugnahme auf die Behauptung gewisser Blätter, der Heilige Stuhl beabsichtige, dem Arrie gegenüber eine geänderte Stellung einzunehmen fest, daß der Heilige Stuhl nicht beabsichtige, von der Richtlinie der völligen

und strengen Unparteilichkeit abzugeben, welche seit Kriegsausbruch innegehalten wurde, und daß er dies auch nicht angesichts der jüngsten diplomatischen Schritte und Erklärungen des englischen Premierministers und Wilsons tun werde.

Ein italienischer Ministerrat.

Bern, 13. Januar. Corriere della Sera zufolge besaß sich der gestrige Ministerrat mit politischen und militärischen Fragen. Den Blättern zufolge soll Sonnino Erklärungen über die Möglichkeit eines in Paris abzuschließenden gemeinsamen Ententes dokumentes gegeben haben.

Helidentod.

Berlin, 14. Januar. Dem Lokalanzeiger zufolge ist der bayrische Fliegerleutnant Max Müller, Ritter des Ordens Pour le mérite, bei der Jagdstaffel Böde in der Nähe von Cambrai nach seinem 38. Luftkrieg infolge des Verlangens des Flugzeuges verunglückt und fürs Vaterland gestorben.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Seibmann. — Druck und Verlag: Auer-Druck- u. Verlagsanstalt u. s. s.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gemäß § 6 Absatz 1 der Bekanntmachung des Bezirksverbandes, Lebensmittelkarten und Gastkarten betr. vom 1. Juni 1917 in der Fassung vom 24. September

und 18. Dezember 1917, wird folgendes bekanntgegeben: Auf die für die Woche vom 14. bis 20. Januar gültigen Marken der Bezirkslebensmittellisten werden im Laufe der Woche durch die Händler Lebensmittel der nachgenannten Art und Menge ausgegeben werden:

Marke S 1 für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre (grüner Druck): 250 g Getreide,
Marke S 1 für Kinder im 3. und 4. Lebensjahre (roter Druck): 500 g Getreide,
Marke S 1 (schwarzer Druck) 200 g Graupen bzw. Gerstengröße

Marke S 3 150 g Marmelade,
Marke S 4 62 1/2 g Butter,
Marke S 5 125 g Fisch in frischem, mariniertem od. getrocknetem Zustande, 3 P Rippfisch,
Marke S 6 125 g Quark, soweit vorhanden.

Sollte infolge von Transportschwierigkeiten in einzelnen Gemeinden die Abgabe der vorstehend genannten Lebensmittel nicht oder nicht in vollem Umfange möglich sein, so wird später ein Ausgleich erfolgen.
Schwarzenberg, am 12. Januar 1918.
Der Bezirksverband
der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg
Dr. Wimmer.

Zschorlau. Öffentliche Gemeinderatsitzung
Dienstag, den 15. Januar 1918
abends 8 Uhr im Sitzungszimmer der neuen Schule.
Der Gemeindevorstand.

Kriegsunterstützung in Aue.

Die Kriegsunterstützung für die 2. Hälfte des Monats Januar 1918 zahlen wir nur an folgenden Tagen aus:

Mittwoch, d. 16. Jan. 1918:	Donnerstag, d. 17. Jan. 1918:
Büchsl. A vorm. 8 Uhr	Büchsl. M 101-Ende vorm. 8 Uhr
" B 1-100 " 1/2 9 "	" NO " 1/2 9 "
" B 101-Ende " 9 "	" R " 1/2 10 "
" C D E " 1/2 10 "	" S 1-100 " 10 "
" F " 10 "	" S 101-200 " 1/2 11 "
" G " 1/2 11 "	" S 201-300 " 11 "
" H " 1/2 12 "	" S 301-Ende " 1/2 12 "
" J nachm. 3 "	" T nachm. 3 "
" K " 1/4 4 "	" U V " 1/2 4 "
" L " 4 "	" W " 4 "
" M 1-100 " 1/2 5 "	" X Y Z " 1/2 5 "

Wer diese Reihenfolge nicht einhält, hat zu gewärtigen, daß er zurückgewiesen wird.

Jede Veränderung (Geburts- oder Todesfall, Beurteilung, Entlassung, Eintritt der Hinterbliebenen-Fürsorge, Vollendung des 15. Lebensjahres bei Kindern) ist sofort, spätestens am Tage vor der Auszahlung in unserer Stadtkasse zu melden.

Die Ausweisliste ist vorzulegen.
Zahlstelle: Stadtkasse, Stadthaus, Eingang Dörfelstraße, Erdgesch. Zimmer 25.

Die Stadtkasse bleibt an diesen beiden Tagen für alle übrigen Kassengeschäfte geschlossen. Der Rat der Stadt.

Nr. Admiral

Großadmiral... redbang mit... über die D... „Wir sp... galls mu... Arbeiter wer... nicht danken... unsere Siegt... uns den. S... so wäre es e... unserer Arbeit... Der Kernp... Ausführu... ich preloge... Haut schneid... müssen f... unserer Inter... sondere, notw... Position. Die... Heeresleitung... Anspruch gebe... zeugt, daß wir... Derständig... auf Elsch. D... schon recht v... Kernpunkt W... würde es mit... angzugreif... müssen wir n... bleiben. Was... durch zu verm... allzu gefährl... und wieder s... schäftlich ist... lande die ein... Eine Annexi... flämen ihre... und lassen. G...

Wir sprechen Allen denen, welche uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen
Frau Emilie verw. Förster
Beweise der Teilnahme gegeben, nur hierdurch unseren
innigsten Dank
aus.
AUE, Dortmund, Rosswein, den 14. Januar 1918.

Johannes Förster
Willy Förster
Hanna Förster geb. Lorenz
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Sonnabend nachmittag 1/4 Uhr verschied nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

Clara Schleicher

in ihrem 52. Lebensjahre.
Dies zeigen hierdurch schmerzerfüllt an
Max Schleicher nebst Kindern.

Klosterlein und im Felde, den 14. Januar 1918.
Die Beerdigung erfolgt Mittwoch 1/2 1 Uhr vom Trauerhause aus.

Zöpfe

empfiehlt in großer Auswahl
Gustav Stern
Zöpfe u. Perückenfabrik, Aue
Westmerstraße 48 am Westplatz
Ausgeklämmte Frauenhaare
kauft stets der Fabrik

Diejenige erkannte Person, die am Donnerstag geg. Abend d. Schlitten aus d. Haus Nr. Westmerstr. 54 entwendet hat, wird ersucht, sich sofort wieder an Ort und Stelle zu begeben, andernfalls gerichtlich vorgegangen wird.

Eine geb. Kommode noch gut erh. zu kaufen gesucht.
Rich. Georgi, Wehrstr. 5, III.

Gebr. Brückenwage
zu kaufen gesucht. A. Rant- hanel, Auerhammer 8 CC.

Heizer und Maschinisten
zum sofortigen Antritt gesucht.

S. Wolle
Aue i. Sa.

Hierdurch die traurige Mitteilung, daß am Donnerstag früh 1/2 7 mein unvergesslicher Mann, unser treusorgender Vater

der Landsturmmann

Paul Tippner

an Herzschlag plötzlich und unerwartet verschieden ist.

In tiefer Trauer
Emma Tippner,
Arno Tippner z. Zt. auf Urlaub,
Rudolf Tippner, Kurt Tippner.

Aue, den 14. Januar 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Reserve-Lazarett der 181 er aus nach dem Gablenzer Friedhof in Chemnitz statt.

Trauerbriefe fertigt schnell und billig die Druckerei d. Auer Tageblattes.

Für die mitfühlende Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Kaufmanns

Paul Schubert

drängt es uns, innigen Dank abzustatten.
Besonderen Dank seinem hochverehrten Chef Herrn Fabrikbesitzer Albert Baumann für sein hochherziges Unterstützungswerk, sowie seinen geschätzten Mitarbeitern für die Bekundung edler Nächstenliebe, ferner Herrn Dr. Meißner und der Krankenwärterin Frau Mehlhorn für ihre aufopfernden Bemühungen um den Entschlafenen während seiner Krankheit.

Die trauernden Hinterbliebenen.

AUE, den 14. Januar 1918.

Statt Karten.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst

Oscar Geidel und Frau
Johanna geb. Fischer.

Weberinnen

zum sofortigen Antritt gesucht.
S. Wolle, Aue i. Sa.

Bitte meine Leder- und Stanzerei noch einige
flinte, gewissenhafte Arbeiterinnen
zum sofortigen Antritt gesucht. Max Gerstner, Aue.
Zu melden im Rottort, Mittelstr. 36.

Verein Knappschaft (1696) Aue.

Sonntag, den 27. Januar 1918, Nachmittag 3 Uhr
Generalversammlung

im Hotel Stadtpark (oberes Vereinszimmer).
Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Ablegung der 220. Jahresrechnung und Richtsprache derselben. 3. Wahl von 3 Revisoren für die Jahresrechnung 1918. 4. Ergänzungswahl des Vorstandes. 5. Aufnahme neuer Mitglieder (auch Kriegserwitwen). 6. Erhöhung der Beiträge zur Weidenwagentasse. 7. Anträge.
Hierzu ladet freundlichst ein der Gesamtvorstand.
Ferdinand Georgi, Vorsitzender.
NB. Rückständige Steuern sind bis zum 23. Januar d. J. zu bezahlen.

Mehrere Ladungen
weiche Sägespäne
sofort zu kaufen gesucht.

G. Krauthelm, Chemnitz-Altendorf.

Apollo-Licht-Spiele
Aue NSB Bahnhofstr.

Dienstag und Mittwoch, den 15. und 16. Januar.
Seine drei Frauen.

Detektiv-Schauspiel in 3 Akten. Enthüllung der Geheimnisse des Schlosses Freienstein durch den gewandten Detektiv Harry. Hauptdarsteller: Paul Hartmann, Lisa Bey, Louis Erol, Gerda Flemming.

Hierzu ein reizendes Lustspiel in 4 Akten. Der erste Film aus unserer neuen Lisa-Weise-Serie.
«Fräulein Wildfang»

Ein Possenspiel auf Onkel's Gutshof. In den Hauptrollen: Lisa Weise, u. Carl Beckersachs. Die beiden Hauptdarsteller, die des höchsten Erfolges sicher sind, werden auch der gebildeten Jugend wieder mal zu ihrem Recht verhelfen, sich recht herzlich soll zu lachen.

Die Filme sind heute schon vorzeitig eingetroffen.
Einlaß 1/4 7 Uhr. — Anfang punkt 7 Uhr.
Solltet ledet ein
Apollo-Lichtspielhaus.

Admiral v. Tirpitz über den Frieden.

Was wir wollen und brauchen.
 Großadmiral v. Tirpitz sagte kürzlich in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter der "Köln. Volksztg." über die Verhandlungen in Brast-Pitomsk noch folgendes: "Wir sperkieren immer auf den internationalen Sozialismus. Das ist keine gute Spekulation. Unsere Arbeiter werden es späterhin der deutschen Sozialdemokratie nicht danken, daß sie ihren Druck in dieser Richtung auf unsere Regierung ausgeübt hat. Diese Spekulation bringt uns den Frieden nicht näher. Und wenn sie es täte, so wäre es ein Freude, der die wirtschaftlichen Bedingungen unserer Arbeiter auf die Dauer schwer beeinträchtigt. Der Kernpunkt in der Rede Lloyd Georges sind seine Ausführungen über Belgien. Rußland wird von ihm natürlich prelogegeben. Je mehr Kriegen wir uns aus der russischen Haut schneiden, desto willkommener ist das England. Wir müssen sich abwägen, was wir im Osten zur Wahrung unserer Interessen unbedingt brauchen, was uns insbesondere notwendig ist zur Sicherung unserer militärischen Position. Diese Notwendigkeiten, aber die unsere Oberste Heeresleitung entscheiden muß, auf die unsere Siege uns Anspruch geben, müssen wir durchsetzen. Ich bin fest überzeugt, daß wir auf dieser Grundlage zu einer dauernden Verständigung mit Rußland kommen können. In bezug auf Elßaß-Lothringen sind Lloyd Georges Erklärungen schon recht viel weicher geworden. Für England ist der Kernpunkt Belgien selbst. Ueber Mesopotamien usw. würde es mit sich reden lassen. Wenn wir das Risiko, uns anzugreifen, für England zu groß machen wollen, dann müssen wir militärisch an der holländischen Küste stehen bleiben. Was wir wollen, das ist, den nächsten Krieg dadurch zu vermeiden, daß wir einen neuen Angriff auf uns allzu gefährlich machen, und daß wir verhindern, daß England wieder Kontinentalwegen zur Verfügung stehen. Wirtschaftlich ist für uns in Antwerpen und im Kempferlande die einzige positive Entscheidungsmöglichkeit gegeben. Eine Annexion ist durchaus nicht nötig. Wir wollen den Plänen ihre selbständige Entwicklung und Kultur ersuchen und lassen. Ein Weg wird sich finden."

der neuen Genossenschaft. Aus der Stimmzettelwahl gingen betont hatte, schritt man zur Wahl des Vorstandes als gewählt hervor, die Herren Heinrich Böhm (Aue), Heinrich Martin (Böhmitz) und Albert Schürer (Schorlau). Für die neue Genossenschaft meldeten sich sofort 45 Mitglieder an.

Es wurde sodann in die Beratung der Satzungen eingetreten. Der Paragraph 1 bestimmt, daß Gegenstand des Unternehmens "die Schlachtung, Verteilung, und bestmögliche Verwertung des vom Kommunalverbande zugeleiteten Fleisches und die Regelung der Freitlieferung an die zuständigen Stellen" sei. Die Oberaufsicht liegt in den Händen der Amtshauptmannschaft, die zu jeder Sitzung der Genossenschaft eingeladen werden muß. Alle jene Gewerbetreibenden, die Fleisch verkaufen, sind zum Beitritt zur Genossenschaft verpflichtet — jene, die nicht beitreten, erhalten kein Fleisch geliefert. Das Eintrittsgeld soll 20 Mark betragen, es fließt dem Rücklagefond (Reservefonds) zu. Dazu beantragte Herr Wagner-Böhmitz, daß das Eintrittsgeld nicht von den jetzt anwesenden Gründern der Genossenschaft, sondern erst von den nachträglich der Genossenschaft beitretenden Mitgliedern erhoben und dann eventuell erhöht werden solle. Der Antrag wurde angenommen.

Die Höhe der Geschäftsanteile beträgt 500 M., sie sind sofort einzuzahlen und werden mit 5% verzinst. Die Satzung ist auf den Betrag der Anteile beschränkt. Vorstand und Aufsichtsrat verwalten ihre Ämter ehrenamtlich, dagegen wird vom Vorstande ein Geschäftsführer bestellt, der eine entsprechende Entschädigung erhält. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen im "Auer Tageblatt" und im "Ergeb. Volksfreund".

Eine längere Aussprache entspann sich über die Höhe des zu bildenden Reservefonds. Der Vorsitzende betonte die Notwendigkeit, ihn so hoch als möglich zu bemessen. Er wurde schließlich auf 20000 Mark festgesetzt. Der Vorsitzende bemerkte dabei, daß die Gemeinverteilung der Amtshauptmannschaft unterliege.

Sodann erfolgten die Wahlen in den Aufsichtsrat der nach den Satzungen 5 Mitglieder zählen sollte, aber auf Antrag aus der Versammlung auf 6 Mitglieder erhöht wurde. Es wurden durch Stimmzettel mit Mehrheit gewählt die Herren Herr. Eiche (Aue), Hermann Richter (Wodau), Herr. Bauer (Schorlau), Gustav Wagner (Böhmitz), Herr. Rehr (Albernau) und Paul Reichardt (Aue).

Nachdem sodann die übrigen Paragraphen der Satzungen angenommen waren, wies der Vorsitzende Herr Böhm auf die Notwendigkeit der Vereinigung der Wursterei mit der Schlachtereier hin und erklärte, daß man jetzt für die Wurst einen Aufschlag von 20 Pfennigen erhalten solle. Er wies weiter darauf hin, daß die Fleischer der Genossenschaft so viel Gerätschaften als möglich zur Verfügung stellen sollten, um die Genossenschaft zu entlasten, daß es aber doch notwendig sein werde, noch einen neuen Motor dazu zu kaufen, da man mit den vorhandenen Motoren nicht auskommen werde. Herr Goldbach erhob Bedenken gegen den Wurstaufschlag von 20 Pfennigen. Damit werde man nicht auskommen. Der Aufschlag müsse auf mindestens 30 Pfennige erhöht werden können. Herr Böhm und Herr Sutter wiesen jedoch darauf hin, daß der Aufschlag von 20 Pfennigen fast überall eingeführt sei. Herr Böhm betonte weiter, daß es vor allem darauf ankommen werde, das Zugeständnis des Zugewinktes zu erlangen, worüber mit der Amtshauptmannschaft Fühlung genommen werden solle. Herr Sutter glaubte versichern zu können, daß das Zugewinkte in Sachen billige Wurst herzustellen, wenn die Landbesitzstelle auf so hohen Preisen bestehe. Die Genossenschaft sei eben begründet worden, um neue Preise festzustellen.

In der weiteren Aussprache wurde die gleichzeitige Einführung der Centralwursterei von verschiedenen Seiten bekämpft, aber nach Befürwortung durch den

Vorsitzenden und nach Darlegungen des Herrn Sutter doch genehmigt. Mit den besten Wünschen für das Gelingen der neuen Genossenschaft schloß Herr Böhm nach mehrstündiger Dauer die Versammlung.

Kriegsausgleichung. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurde der Pionier Max Seibel, Sohn des Postkassiers Johann Seibel, hier, Wittenerstr. 88 wohnhaft, ausgezeichnet.

Wassernappheit. Der Rat der Stadt Aue teilt mit: "Der im Erdboden befindliche starke Frost hat es verhindert, daß das eingetretene Laumetter zur Vermehrung des Grundwassers für unsere Wasserleitungen geführt hat. Da aber die Wasserzuführung in besorgniserregender Weise abgenommen hat, verbieten wir zunächst, daß Wasser an Bädern unserer Wasserleitung entnommen wird. Sofern nicht durch die Einwohnerschaft die größte Sparsamkeit im Wasserverbrauche geübt wird, müssen wir bei anhaltender mangelhafter Wasserzuführung bereits nach Wochenfrist zu einer wesentlichen Erhöhung des Wassergeldes schreiten." — Das sind keine sehr angenehmen Aussichten!

Neuer Mieter. Für 25 jähriges ununterbrochenes treues Mietverhältnis wurde dem Pader Gustav Pehold hier im Hause der Klempnermeisterin Anna verw. Runzmann Wasserstr. 10 wohnhaft, vom hiesigen Hausbesitzerverein eine Anerkennungsurkunde ausgehändigt.

Unterhaltungsabend für die kriegsbeschäftigten Arbeiter. Die Kriegsausschüsse Leipzig veranstaltete gestern abend in weiterer Vertiefung ihrer sozialen Bestrebungen zu Gunsten der kriegsbeschäftigten Arbeiter in der hiesigen Industrie einen Unterhaltungsabend im "Bürgergarten", der sich naturgemäß eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte, dessen charakteristisches Merkmal aber darin bestand, daß die Zuhörerschaft sich zu 4/5 aus Frauen und Mädchen zusammensetzte. Der Abend wurde mit der Ankündigung eröffnet, daß die auf dem Programm zur Mitwirkung vorgesehene Kapelle des 1. Ersatz-Bat. J. Regt. 138 aus Zwitzau nebst ihrem Musikleiter Stadtmusikdirektor Schmidt aus "dienstlichen Gründen" am Erscheinen verhindert sei. Die Ankündigung wurde von den Zuhörern mit Zeichen der Enttäuschung aufgenommen. Sodann betrat Herr Professor Dr. Felix Günther die Bühne zu einem Vortrage über "Darstellung des Krieges in der Kunst". In einer knappen, aber rhetorisch vollendeten und inhaltlich sehr gehaltvollen Schilderung suchte er den Anwesenden den Einfluß des Krieges auf die Kunst, die Dichtkunst, Malerei und Bildhauerei, klar zu machen. Er veranschaulichte seine Darlegungen durch Rezitation von Stellen aus den Kriegsepien des Mittelalters und des jetzigen Krieges und durch Vorführung von Bildern mit Darstellungen des Krieges aus der Zeit der Ägypter, Assyrier, Griechen, dem Mittelalter, aus der Zeit der Befreiungskriege und aus der Gegenwart. Der fesselnde Vortrag fand reichen Beifall. Dann gab Fräulein Marie Klara Keller aus Leipzig mit schönem Vortrage und wohlklingender Stimme Lieder mit und ohne Laute zum Besten, sehr feinfühlig am Klavier begleitet von Herrn Hans Stadler (Leipzig). Auch sie gewann die Herzen der Zuhörer im Fluge. Als ein vortrefflicher Geiger erwies sich hierauf Herr Konzertmeister Schirow aus Leipzig, der auf einem sehr klangvollen Instrumente mit tiefem musikalischem Verständnis und großer technischer Fertigkeit ein "Madrigal" von Simonetta, "Canzonetta" von Ambrosio und das pikante "Rosmarin" von Kreisler vortrug und der sich damit stürmischen Beifall erzwang. Geschmackvoll wurde er von Herrn Stadler begleitet. Mit zwei "Kinderreihen" von Josepha May, (Gänseleslied und Hühnerchen) die sie mit entzückender Schelmerei ausstattete, brachte Fräulein Gisa Stein sodann die Zuhörer in angenehmste Laune, worauf "Ein altes Weihnachtslied", gesungen von Hans Stadler und "Weihnachtsmusik" von W. Berger, vortragen von Fräulein Keller, Herrn Schirow und Herrn Stadler, den ersten Teil des Abends sehr wirkungsvoll beschloßen. Im zweiten Teile wurde Theodor Körners unverwundlich helles Spiel "Die Gouvernante" von den Damen Marie Dalldorf, Klara Keller, und

Von Stadt und Land.

Aue, 14. Januar.

Wachstum der Befähigten, die durch ein Fortschrittszeugnis förmlich gemäß sind, ist — auch im Winter — nur mit erneuter Qualifikation gestattet.

Gründung der „Fleischversorgung Aue“.

Fleischer-Versammlung am 13. Januar.

Nachdem die Fleischermeister des Bezirks Aue unter der Regide der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg seit längerer Zeit an den Vorbereitungen zur Gründung einer Genossenschaft behufs Errichtung einer gemeinsamen Schlachtereier und Wursterei zum Zwecke der gleichmäßigen und gerechten Versorgung der Bevölkerung des Bezirks mit Fleisch und Fleischwaren gearbeitet haben, erfolgte in einer von Fleischern und Fleischerfrauen sehr zahlreich besuchten Versammlung, die gestern Nachmittag in der Schlachtereierwirtschaft stattfand, die Gründung der Genossenschaft, die den Namen „Fleischversorgung Aue, e. G. m. b. H.“ erhielt. Vertreten waren die Orte Aue, Albernau, Wodau, Böhmitz, Oberassalter, Pfannenstiel und Schorlau. Den Vorsitz führte Herr Hauptfleischereier Heinrich Böhm in Aue. In seiner Begrüßungsansprache, in der er den Anwesenden zunächst seine herzlichsten Wünsche zum neuen Jahre kundgab, teilte der Vorsitzende mit, daß die Gründung der Genossenschaft am 23. Dezember beschlossen worden sei. Die Zentralversorgung habe sich allgemach als eine unabsehbare Notwendigkeit herausgestellt. Sie habe zwar schon längere Zeit innerhalb der Nutzung bestanden, es sei aber doch etwas Anderes, wenn alle in Betracht kommenden Gemeinden sich zu diesem Zwecke zusammenschließen. Nachdem der Redner noch die Notwendigkeit der Verbindung der Centralwursterei mit der Centralfleischerei

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurb.

(Nachdruck verboten.)

9. Kapitel.

"Mutter, wird es mir glücken?"
 Leise und bang kam die Frage zu der alten Dame herüber, die noch mit Erna im Wohnzimmer saß, lange noch, nachdem Paul Werner gegangen war.
 "Ja, Kind, wie soll ich das voraussetzen?" meinte Frau Klemm. "Ja wünsche es dir, Erna!"
 "Aber Papa schickt ihn weg, und wer weiß, ob er je zurückkommt? Wenn er unten in Oberschlesien ist, wie sehr wird er uns da entfremdet werden, und wie leicht kann er schließlich auch dort eine andere Liebe finden, und ich bleibe dann allein zurück?"
 Frau Klemm wußte keine Antwort, und Erna seufzte. Sachte schlüßten sich wieder Tränen in die heilen Augen des schönen Mädchens, und ein herber Zug umspielte die feinen Lippen.
 "Ich will weiter um ihn werden, Mutter, ich will alles daranlegen, ihn mit seinem Vater zu versöhnen; denn das sehe ich, darunter leidet er mehr, als unter dem Tode seiner Frau."
 "Das glaube ich auch, Erna. Das Ende mußte er ja voraussehen."
 Eine Weile saßen sie noch stumm am Tisch, dann stand Erna auf, küßte die Mutter auf Stirn und Mund und ging langsam hinaus.
 Frau Klemm sah ihrer Tochter nach.
 "Armes Mädel!" murmelte sie. "Leicht wird dir deine Liebe nicht gemacht. Doch kämpfe, liebe Seele, du wirst es doch erreichen."
 Sie seufzte und ging zu ihrem Gatten hinüber, der noch arbeitete, trotzdem es schon sehr spät war.
 Klemm hörte die Türe gehen, sah aber von seiner Arbeit nicht auf. Wieha setzte sich Frau Klemm an das kleine

Tischchen und wartete. Endlich legte der Gatte den Halter hin und wandte sich um.
 "Nun, Meta?" fragte er freundlich.
 "Eberhard, wir müssen uns einmal über Erna aussprechen", begann Frau Klemm die Unterhaltung.
 Der Bankier zündete sich langsam eine Zigarette an, blies den feinen Rauch in dünnen Strahlen von sich und verzogte sich leicht.
 "Gewiß, Meta, ich bin darin ganz deiner Meinung. Erna möchte gerne heiraten, nicht wahr?"
 Ein leises Schmunzeln huschte über sein Gesicht.
 "Ja, heiraten, Eberhard. Aber weißt du auch, wen?"
 "Gewiß! Paul Werner!"
 "Du sagst das so, lieber Eberhard, als ob es schon klipp und klar wäre, und morgen schon die Hochzeit sein könnte."
 "Na, wenn auch morgen noch nicht, aber so in einem Jahre..."
 "Wenn nun aber Werner gar nicht daran denkt?"
 "Ach so? Das ist doch Ernas Sache, ihn zu jesseln, denke ich?"
 "Lieber Eberhard, du sagst die Sache zu leicht aus!"
 "Wie jedes Projekt, mit wohlwollender Ruhe, liebe Meta. Wendert es sich, wenn ich mein Gesicht, wie du jetzt, in tausend Schimmerfällen lege und mir über die Zukunft schon heute graue Haare wachsen lasse?"
 "Du scheinst also deiner Sache gewiß zu sein?"
 "Bin ich auch, liebste Ehegattin, ganz gewiß sogar!"
 Er lehnte sich ganz in seinen Schreibstisch zurück und paffte ein paar Wolken, dann sagte er langsam:
 "Erna liebt den Werner! Ich bin absolut nicht gegen ihre Wahl, aber ich muß als Mann, der doch auch auf allerlei anderes Rücksichten zu nehmen hat, auch in erster Reihe auf den guten Ruf, sowohl meines Kindes, als auch meines zukünftigen Schwiegerjohnes Rücksicht nehmen, nicht wahr? Ich habe nun den jungen Mann in mein Haus aufgenommen, um ihn einmal wieder in eine ihm und seinem Rängen gebührende, menschenwürdige Position zu bringen, ihm durch eine große Stellung aber auch die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln und

sich aus den jetztigen Eindrücken herauszuloben. Das Mädel heulte, weil ich ihn nach Oberschlesien jesse. Soll ich ihn hierbehaltten, damit alle auf ihn zeigen und ihm vorwerfen: der hat nur auf den Tod seiner Frau gewartet, und schon geht er wieder auf Freierrücken? Dort unten ist er uns ebenso nahe als hier, und sind erst mal die alten Wunden gepöbelt, dann wird er auch an eine neue Heirat denken."
 "An eine andere vielleicht, als an Erna?"
 "Liebes Weib, das könnte ich ja nie verhindern!"
 Klemm zuckte die Achseln.
 "Siehst du, Eberhard, das meinte ich ja auch. Und Erna denkt das gleiche."
 "Wunderbare Uebereinstimmung", scherzte Klemm.
 "Mutterherz, du zitterst um das Glück deines Kindes, ja."
 "Bitte, lieber Eberhard!" gab Frau Klemm zurück, etwas gereizt durch den leise spottenden Ton ihres Gatten. Klemm lachte.
 "Soll ich etwa ein bißchen Vornehmung spielen, ja? Soll ich im Auftrag Ernas etwa ihm eine Liebeserklärung machen? Werde mich hüten, Meta!"
 "Jetzt spottest du noch!"
 "Nein, Meta, nur will ich nicht ein- und vorzurreisen. Ihr Weiber seid ja allemal geistlich genug, wenn es sich um die Jagd nach dem Glück, das ihr im Manne sucht, handelt. Und ich denke, Erna ist keine echte Tochter."
 Frau Klemm verstand den Spott sehr gut. Nun mußte sie sogar lachen.
 "Du bleibst ein unverbesserlicher Schwerenöter, Eberhard."
 "Um ja, ich ändere mich wohl auch nicht mehr! Aber Scherz beiseite, ich will schließlich doch ein wenig treibende Kraft spielen und ihn bei jeder Kleinigkeit hierherbestellen. Was andere besorgt ihr dann, gelt?"
 "Mir brennt aber immer noch die eine Frage auf der Seele, ob er auch Erna liebt?"
 "Na, das weiß ich doch nicht, liebe Meta. Aber laß verlässe mich ganz auf Ernas Kunst."
 "Sie will Werner mit dem Vater versöhnen."
 (Fortsetzung folgt.)

Wife Stein zum größten Vergnügen der Zuhörer in vollendeter Darstellung gegeben. Namentlich Marie Dalkdorf erwies sich dabei als eine Künstlerin von höchst achtungswerter Qualität. — Dem Abend wohnte Herr Stadtrat ...

der Frontsoldat über den Frieden denkt. In den Rat der Stadt Aue gerichteten Briefe schreibt ein Soldat: „Besten herzlichsten Dank für die mir zugegebene Weihnachtsgabe. Auch hat sie mich bei der besten Gesundheit und froher Stimmung angetroffen. ...“

Stürme überall. Aus den letzten Tagen wird von überall im Deutschen Reich über gewaltige Schneestürme und dadurch hervorgerufene große Verkehrsstörungen berichtet. Im schlimmsten wüteten die Stürme in den bayerischen Bergen, im schlesischen Riesengebirge und in Ost- und Westpreußen.

Neue Lebensmittel. In der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichen wir die vom Bezirksverband für die Woche vom 14. bis 20. Januar auszugebenden Lebensmittel.

Reine Feldpostbriefe nach Oesfel, Moon, Dago. Wegen der demnächst zu erwartenden Einstellung der Schifffahrt nach den baltischen Inseln können nichtamtliche Feldpostbriefe im Gewicht von mehr als 50 Gramm (Päckchen) an die Angehörigen der Besatzungen der Inseln Oesfel, Moon und Dago, insbesondere solche mit der Bezeichnung Deutsche Feldpost 298, 335, 336 und 686, bis auf weiteres nicht mehr befördert werden.

Schlus der Hasenjagd. Die Hasenjagd erreicht morgen 15. Januar ihr Ende. Seit vielen Jahren sollen keine so schlechten Jagdergebnisse erzielt worden sein, wie diesmal. Die großen Treibjagden, die abgehalten wurden, brachten nur geringe Beute.

Eine Millionengründung im deutschen Fleischnewerbe? Die die „Deutsche Fleischereiarbeit“ zu meiden weiß, sind in Berlin Vest e ungen im Ganzen, in Gemeinschaft mit den großen Wurst- und Fleischkonservenfabriken eine Fleischverarbeitungs-Akt-Ges. mit angeblich 40 Millionen R. Grundkapital zu gründen.

Riesenertragnis der Zigarettensteuer. In seinen Ausführungen zur dritten Lesung der Kreditvorlage im Reichstage machte der Reichschatzsekretär Graf Rüdern Mitteilungen über die Erträge der im vorigen Winter bewilligten Steuern und betonte u. a.: Die Zigarettensteuer, deren Ertrag auf 125 Millionen geschätzt worden ist, wird nach den bisherigen Schätzungen mindestens 100 Millionen erbringen. Dieses Resultat ist in der Hauptsache auf das Ausschalten der billigen Steuerklassen infolge des Tabakmangels zurückzuführen.

Es ist so leicht im gutbeschützten, wohlbestelltem Heim über der Zeiten Not zu klagen.

Es ist so schwer manche Mitbürger zu überzeugen, daß es Pflicht ist, in diesen Zeiten den Goldschmuck abzulegen und ihn der Goldankauffstelle zu verkaufen.

Zur Bekämpfung des Schleichhandels. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes, von Waldow, fand in Berlin eine Besprechung zwischen Vertretern der zuständigen Zivil- und Militärbehörden und der Industrie über die Frage der Bekämpfung des Schleichhandels industrieller Werke statt. Die Vertreter der Industrie stimmten der Ansicht des Staatssekretärs uneingeschränkt bei, daß die bisherige Praxis eines großen Teiles der Betriebe zu einem Zusammenbruch unserer Ernährungswirtschaft führen müsse.

Blut und Gold.

Spiel mit deiner goldenen Kette, Mann, und ländle nicht mit goldenen Reiten, Frau. Die Schar! Die Schar! Jetzt drin im Drahtverhau! Ach, wie das Blut um Brust und Steinen rann ...

Ist das dein Sohn? Er winkt dir mit der Hand! Starst auf die Kette und dein Goldgezier. Er stürzt, er fällt! „Das Leben gaben wir für deine Not, du ringend Vaterland.“

Mann mit der Kette, färbt die Scham dich rot? Verbrannt dich, Frau, der Reif mit seiner Blut? Für deutsche Freiheit her das letzte Blut! Und unser Gold — für deutsches Lebensbrot!!

Rudolf Herzog

Vermischtes.

Geduld und Unerfrodenheit.

Schon mehr als dreißigmal hat Leutnant Pabst von der zehnten Kompanie eines Landwehr-Infanterie-Regimentes versucht, Befehle hinter der französischen Linie zu machen, ohne daß es ihm gelang wäre, auch nur einen Franzosen zu Gesicht zu bekommen. Trotzdem ließ er sich nicht abhalten, verfolgte dennoch mit jäherem hartnäckiger Ausdauer seinen Plan.

Wieder geht er in einer dunklen, windbewegten Nacht mit seinen 52 Mann starken Patrouille vor. Sie schlüpfen unbedacht durch das weite, sumpfige, von Bächen durchzogene Vorgebilde. Mannhohes Gras, das seit Jahren nicht gemäht wurde, Schilf und Distelsträucher sperren ihnen den Weg. Auf allen Dieren kriechend, tasten sie sich mühselig an das schließliche Drahthindernis heran, öffnen die aufschüßenden Patrouillen geschnittenen Gassen, umgeben die Hochposten des Feindes und erreichen endlich die Landstraße, die hinter den Feldstellungen der Franzosen vorbeiführt. Durch Stachelpflanzen hat der Feind die Einfahrt in diese Straße verwehrt. Man vermutete hier den Versteck der abziehenden Mannschaften, der Esenholzer und Melbes. Aber die Straße liegt einsam und verlassen. Das reiß gewordenen Obst ist von den Bäumen gefallen, ohne daß es aufgelesen wurde; wochenlang ist kein Mensch vorübergekommen. Das erklärte auch den bisherigen Mißerfolg der Patrouillen; der Verkehr zu den Feldwachstellungen geschieht unterirdisch. — Die Unternehmung schien wiederum zu mißlingen. Leutnant Pabst entscheidet sich zu weitern Vorgehen, um möglichst an die französischen Bereitschaftslager heranzukommen. Er läßt den Vizefeldwebel Gidner, 10. Kompanie, aus Kattowitz, an der Landstraße zurück. Er selbst schießt sich weiter an den Feind heran. In dem teilweise ausgehauenen Chausseegraben nimmt Vizefeldwebel Gidner mit seinen sechs Mann Deckung findend, von der Feindseite her Luft und des nächtlichen Grabens an allen Gliedern zitternd, warten sie auf den Gegner. Kein Husten, keine geduckte Bewegung darf sie verraten, atemlos sehen sie gebannt die Straße hinauf hinunter. Da hören sie Schritte, sehen aus dem Dunkel der Nacht sich Gestalten lösen. An diesem Abend schlägt der Franzose, durch die fortgesetzten deutschen Vorstöße beunruhigt, eine Patrouille innerhalb der eigenen Pösten. Schon geht der erste vorüber, die anderen folgen in Abständen, vorstehend, als witterten sie die nahe Gefahr. Vizefeldwebel Gidner gibt das verabredete Zeichen, seine Leute flüchten aus dem Graben und stellen sich den Franzosen in den Weg. Der erste, der sich umzingelt sieht, wirft furchend sein Gewehr auf die Erde und ergibt sich, jämmerlich um Gnade flehend, die Hände hoch erhoben. Den andern gelingt es, sich wieder in das Dunkel der Nacht zurückzuziehen; aus mühsamer Entfernung eröffnen sie das Gewehrfeuer. Salvetten blühen auf. Doch der Kampf ist ungleich. Die wenigen Deutschen vermögen nicht gegen die Uebermacht anzukämpfen. Auch sie ziehen sich in das Dunkel zurück. Sie müssen ihren Gefangenen retten und in Sicherheit bringen, müssen Leutnant Pabst und seine Leute warnen, ihm den Rückzug sichern. Lange, qualvolle Minuten vergehen. Wird es ihm gelingen, durch die ausgewachten Reihen der Franzosen den Heimweg zu finden? Vorsichtig mit Sicherungen nach vorn und hinten und schrittweise zieht sich Vizefeldwebel Gidner zurück. Am Drahthindernis treffen sie Leutnant Pabst. Er hat alle Leute unversehrt bei sich. Sie finden in der Dunkelheit die Gassen durch die Hindernisse. Kanjiam und vorsichtig ziehen sie sich durch das Vorgebilde zurück. Der Feind darf nicht erfahren, aus welchem Graben sie den Vorstoß angelegt haben. Endlich sind sie in ihrer Ausgangsstellung.

„Nur ein Gefangener!“ wird man sagen. Und doch, welche unendlich Nähe hat es gefehlt! Wie oft waren sie vergeblich hinausgezogen, in steter Gefahr, selbst gefangen genommen zu werden. Ein Gefangener, und doch weiß die Division nun genug. Leutnant Pabst, der durch seine Umhüll, durch seinen nie erlassenen Eifer, seine schier unermessliche Geduld, seine Fähigkeit das Unternehmen gelingen ließ, wird mit dem wohlverdienten Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Vizefeldwebel Gidner bekommt das Eisener Kreuz zweiter Klasse. Die Gefreiten Hansen aus Erzen im Rheinland, Senhared aus Weige, Schulz aus Berlin, werden zu Unteroffizieren befördert. Unteroffizier Smith aus Salsau und Unteroffizier Kowars aus Ratibor, erhalten eine ehrenvolle Beförderung durch ihre Dorez setzen. Sie alle hatten durch diese Patrouille und die vielen, vielen vorhergehenden Patrouillen, zu denen sie sich freiwillig meldeten, ihren Mut, ihre entsagungsvollen Geduld, ihre tapfere Unerfrodenheit bewiesen, haben nun den lange ersehnten Erfolg gefeiert gesehen.

WOMAG LA KRAFTWAGEN VOGTLÄNDISCHE MASCHINENFABRIK A.-G. PLAUEN I./V.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurb.

(Nachdruck verboten.)

„O weh, das wird ihr wohl nicht gelingen! Sie sind beide harte Schädel. Nun kommt auch noch die geschäftliche Konkurrenz hinzu, ein Kampf, der Zähigkeit und größte Feindschaft erfordert. Das soll sie lieber ableben lassen. Wägen die beiden Männer selbst miteinander fertig werden! Frieden zu stiften, ist ja ein ganz schöner Zug, aber verzeuht undankbar, das Geschäft. Das rede sie aus aus!“

„Ich will's versuchen. Aber, du kennst sie ja. Was sie sich in den Kopf setzt, bekommt man kaum mehr heraus.“

„Ganz die Mama!“ scherzte Eberhard gerad. „Sie hat sich den Werner in den Kopf gesetzt, mag sie also sich ihn holen! Ich glaube, liebe Meta, wir sind wohl beide einig, daß er uns als Sohn willkommen ist, nicht wahr?“

„Bewiß.“

„Nun, so können wir also schlafen gehen. Ich bin schließlich müde.“

10. Kapitel.

Dangstem Herr Paul Werner die dunkle Stiege hinunter zu seiner kleinen Wohnung, die er noch bis zu seinem Weggang von Breslau beibehalten wollte. Lebten doch in all den dürftigen Möbeln, den billigen Bildern und den Pappes aus irgendeinem Ramschwarenkau die ungezählten Erinnerungen an die vergangenen Jahre des Kammers, der Not und doch auch des reinsten Glückes, der großen, gewaltigen, alles andere aufwiegenden Liebe. Und wer weiß, ob er so wieder so glücklich werden würde, so wunschlos zufrieden, wie damals, als er bei Eberhard antrat und ihm sein Kind geboren wurde? ...

Freundes in eine glänzende und auch aussichtsreiche Stellung gerückt war; heute hätte er beiden ein schönes Leben bieten können, sorgenfrei und reich ... Sie waren nicht mehr!

„Sollte etwa das Schicksal ihm den Tod der Lieben aufgegeben haben, um ihn für ein anderes Los zu befreien?“

Er hatte sich, noch als Buchhalter in der kleinen Kohlenhandlung, fast die Finger wundgeschrieben mit Bewerbungen, und immer kamen jene eintönigen Ablehnungen: Bedauern lebhaft und so weiter, bis er eines Tages des Suchens müde wurde und sich resigniert in sein Schicksal ergab.

An Allem heranzutreten, ihn um Aufnahme zu bitten, und wäre es ebenfalls nur als Buchhalter mit einigermaßen auskömmlicher Bezahlung, daran hatte er nie im entferntesten gedacht; denn einmal hielt ihn die Scham zurück in Erinnerung an die einstigen gesellschaftlichen Beziehungen, zum andern aber wollte er damals noch nicht in eine geschäftliche Gegnerschaft zu seinem Vater treten. Jetzt freilich tat er es doch in seiner neuen Stellung ... aber er tat es, weil sein Vater selbst nichts mehr von ihm wissen wollte; das hatte er ja bewiesen dadurch, daß er auf des Sohnes Mitteilungen nicht achtete.

So unerblütlich war der Vater! Nun, des Sohnes harter Kopf konnte jetzt auch nicht nachgeben. Draußen, auf dem freien Markte, würden sie sich nun treffen, ihre Kräfte messen, und keine Schonung gab es für den Feind. Geschäft ist Geschäft, Kampf eben Kampf! Aber, wie kam er nun plötzlich in jene Stellung? fragte eine leise Stimme in ihm. Wie kam Allem dazu, sich so plötzlich, nach jahrelanger Trennung, in der man einander vergessen konnte, seiner zu erinnern? Am Tage der Beerdigung war's, da hatten sie beide hier am Tisch gesessen, Allem sprach ihm Trost zu und offerierte ihm die Stelle. Nach dem „Warum?“ hatte er damals nicht gefragt in seinem dumpfen Schmerz. Und auch jetzt in den letzten Tagen war es ihm nicht zum bewußten Fragen gekommen.

Warum also? Kam Allem aus rein eigenster Veranlassung? Oder gab ihm jemand den Gedanken an? Konnte Allem nicht schon vor Jahren damit gekommen sein und ihn vor der bitteren Not retten, die er so lange kosten mußte? Ihn und sein Weib retten vor dem langen Elend?

Oder ... Er wagte den Gedanken kaum auszusprechen. Den Kopf in die Hand gesüßt, versuchte er, an anderes zu denken.

Mit festerer Zähigkeit hielt sich aber die Ahnung fest in seiner Seele.

Erna? War sie etwa die Triebfeder zu ihres Vaters Schritt? Neulich, so kurz vor seines Weibes Tode, hatte er sie getroffen, sie hatte mit ihm gesprochen, hatte ihn so merkwürdig angesehen. Und aus Begräbnis, da hatte sie geweint und ihm die Hand gedrückt, so seltsam sehr zögernd, sie aus der seinen zu lösen.

Was war das? Erna? Sollte sie etwa ... Ja, was denn? Ihn lieben?

Ah ... und damals ... als er schließlich um sie werden wollte ... da ... wurde er so häßlich kühl, abweisend behandelt.

War das etwa doch damals schon ihre Liebe, die sich heute, offen herorgutreten?

Bestimmt, sie ist es, die mir die Stellung verschaffte“, murmelte er. „Echter, weiblicher Egoismus, um vielleicht mich selbst ... ah ...“

Er stand auf und trat an das Vertiko. Dort stand ein kleines Bild in einem Glasrahmen.

Er nahm es in beide Hände und zog es an die Lippen.

„Nun, süße, liebe Anni! Dich liebte ich so zofend, so glücklich war ich mit dir. Und du bist fern von mir, getrennt durch den Tod. Du kommst nicht wieder, läßt mich allein, einsam. Ja, ich will es bleiben, muß es bleiben. Ich kann mit keiner andern so mehr glücklich werden!“

Er sah starr auf das Bild des Weibes in dem gläsernen, weißen Kiste.

(Fortsetzung folgt.)

WOMAG LA KRAFTWAGEN VOGTLÄNDISCHE MASCHINENFABRIK A.-G. PLAUEN I./V. ... als ein ... Und es ist im ... dieser Sozialw ... facher Begeh ... fachen zu unte ... trifft, so zeigt ... belgischen See ... des belgischen ... Antwerpen w ... Flaggen, die ... als drei Viert ... Proz. Die d ... haltbarem De ... zur englischen ... Jahre 1900 er ... gewesen. Wa ... betrifft, so sta ... verkehr im Ja ... pen gingen n ... Tonnen (Einf ... England sta ... In dem benac ... Belgiens, war ... ungünstiger ... England 771 0 ... teiligung der e ... belgischen See ... Deutschland in ... rungen hatte. ... werpens mit d ... der mangelhaf ... bei weitem an ... in dieser Sinf ... Deutschland ge ... ungefähr 2,9 ... tistil Güter im ... worden sein, v ... fen von Ant ... Unter den d ... Warenaustaus ... nationalen D ... Deutschland be ... glische Ausland ... Fr. Von dies ... land 8032 Mi ... 2602 Mill. F ... und Holland ... gibt sich, daß ... ganz Belgiens ... deutsche. Rein ... der Schelde da ... geschlagen, und ... Niederlassungen ... schäftsbetrieb ... den letzten Ja ... deutschen Volk ... land einen der ...